Durch Wälder und Auen auf haarige Sauen:

Späth lud zur Diplomatenjagd im Schönbuch

Bei dem kapitalen Treffen wurden mit über 40 Schüssen 19 Tiere erlegt

Von Philipp Maußhardt

BEBENHAUSEN. Altgediente Förster können sich an einen ähnlichen Auflauf nur noch aus den 50er Jahren erinnern. Damals, so erinnern sie sich, hat das Stuttgarter Staatsministerium zum letzten Mal zu einer großen Staatsjagd geladen. Jetzt hat Lothar Späth die alte Tradition aus dem württembergischen Königshaus wieder aufleben lassen. Am Feitag vergangener Woche lud er fünfzig Industrielle, Militärs und Politiker zur Treibjagd in den Schönbuch. In diesen Tagen, wo selbst die Kreissparkassen dankbar ihren Kunden Kalender verschenken, wollte sich auch der Landesvater erkenntlich zeigen. Für die geheimgehaltene „Staatsaktion" wurden aus den entlegensten Forstämtern Baden-Württembergs Treiber zusammengetrommelt – das SCHWÄBISCHE TAGBLATT trieb mit (siehe auch die gegenüberliegende Bilderseite).

Der Parkplatz am Schloß Bebenhausen ist am Freitag morgen zu ungewohnter Zeit schon voll geparkt. Doch keine Touristen sind hier zu früher Stunde meist noblen Karossen entstiegen, sondern grün gekleidete Herren, die sich im Schloß zunächst zu einem kleinen Begrüßungsfrühstück treffen. Der Präsident der Tübinger Forstdirektion entrichtet einen Willkommensgruß. Auf den Fluren seiner Behörde hängt das Geweih manch kapitalen Hirsches. Jagdtrophäen aus einer Zeit, als sich die Stuttgarter Herren noch ungeniert in ihrem Lieblingsrevier, dem Schönbuch, tummeln konnten. Die exzessiven Barock-Jagden der württembergischen Herzöge sind in Kupferstichen verewigt worden: 823 Hirsche und Wildsäue sollen einmal in nur zwei Stunden erlegt worden sein.

Die Jagdgesellschaft des Jahres 1990 ist bescheidener. Die fünfzig Männer wären glücklich, wenn jeder von ihnen bis zum Abend eine Sau getroffen hat.

Während sich die Jagdgäste im Schloß noch Waidmannsheil wünschen, stehen die Treiber schon an der königlichen Jagdhütte und warten. Unter ihnen ist auch der 26jährige Waldarbeiter Frieder (Name von der Redaktion geändert), der den Waldweg hinunterspäht, von wo die Fahrzeuge erwartet werden. Noch gestern hat er diesen Weg vom Schnee geräumt und die Steigung mit Splitt bestreut. Zusammen mit sechzig anderen Kollegen ist er vom staatlichen Forstamt als Treiber abgestellt worden. Tagelang hat er zuvor Schießstände in den Wald gezimmert, damit die Jäger auf dem schneebedeckten Boden nicht allzu sehr frieren. Mehr als hundert solcher mit Reisig getarnter kleiner Türmchen stehen jetzt im Jagdgebiet verteilt.

Zutrauliches Wild

Als die Wagenkolonne endlich kommt, überbringt den Jägern Forstamtsleiter Karl Heinz Ebert noch eine frohe Botschaft: Das Wild sei in diesem Abschnitt noch völlig zahm, ja sozusagen zutraulich, da hier in diesem Jahr noch kein Schuß gefallen sei. Das läßt manchen der schon ergrauten Herren hoffnungsfroh aufhorchen. Innerhalb des 4000 Hektar großen Rotwildgeheges sollen laut Forstplan in dieser Jagdsaison 45 Hirsche erlegt werden. Diese Staatsjagd soll dazu ihren Beitrag leisten.

Der Protokollchef aus dem Stuttgarter Staatsministerium ruft den Jägern noch ein „Waidmannsheil" zu, dann brausen die Autos wieder davon und werden bis zu ihren Schießständen gefahren. Wer eingeladen wurde und wer nicht, das verrät der Protokollchef nicht. Keinen einzigen Namen nenne er, denn das wecke bei den Nichtgeladenen „nur Begehrlichkeiten". Lediglich soviel will er sagen: „Es sind alles Männer, die der Landesregierung am Herzen liegen."

Auch Frieder und seine Kollegen haben keine Ahnung, wem sie Hirsche und Sauen vor die Gewehrläufe treiben. Er habe aber gehört, „daß viele Blauärsche dabei sind", womit er, wie sich herausstellt, adelige Flintenträger meint. Den Waldarbeitern ist eingeschärft worden, über die bevorstehende Jagd niemandem etwas zu erzählen. Wenn das die Presse erfahre, dann würde nur „herumgeschmiert".

Blutrot liegt die Sau am Boden

Frieder wirft noch einmal einen Blick auf den Treibplan. Die darauf eingezogenen Linien und Pfeile erinnern eher an eine napoleonische Schlachtkarte: Angriff auf dem linken Flügel, dann die ganze Kompanie schwenk rechts, über eine Lichtung, durch ein kleines Tal und frontal gegen die am Hang postierte Schützenkette. Der Plan für die Sechser-Gruppen ist bis auf die Minute ausgeklügelt. Während die einen im oberen Hangwald das Tal hinabziehen, hetzen die anderen im unteren Teil das Wild gegenläufig. So ist die Chance für die Tiere zu entkommen am geringsten.

Mit signalgelben Regenmänteln haben sich die Treiber gegen Verwechslung mit einem Wildschwein geschützt. Frieder tapft durch den wadenhohen Schnee und stößt in einigen Abständen ein „Hoah-hoah" aus. Die Schreie der anderen sagen ihm, ob er sich mit ihnen noch auf einer Reihe befindet. Als er in ein junges Fichtendickicht eindringt, stobt eine Bache mit fünf Frischlingen davon. Wenig später fällt ein Schuß. „Wenn die in unsere Richtung schießen", ruft Frieder, „dann nehm ich dem sein Gewehr und hau es ihm über den Kopf." Doch der „hohe Herr", der bald darauf von seinem Schießstand herunterlächelt, hat seitwärts gezielt. Dort liegt blutrot ein Frischling im Schnee.

Zufrieden hat der Jäger wieder sein grünes Seidentuch über den Gewehrlauf gehängt, damit keine Schneeflocke ihn benässe. Jagdgrün ist auch die Hülle seines Styroporkissens, das er sich gegen die Kälte auf der Sitzbank unterschob. Frieder übersteigt einen Maschenzaun und drückt sich rückwärts g hend an den engstehenden Nad bäumen vorbei, deren Äste imm wieder nach ihm zurückschlage Es ist oft mühsam, einen W durchs Unterholz zu finden. Fried stolpert über schneebedeckte Äs bleibt mit seinem Mantel an Dorn hängen und wird von Zeit zu Z von einer kleinen Schneelawi überschüttet, die er beim Vorbeig hen an den Bäumen auslöst. D Waldarbeiter hoffen auf ein fürst ches Trinkgeld am Abend.

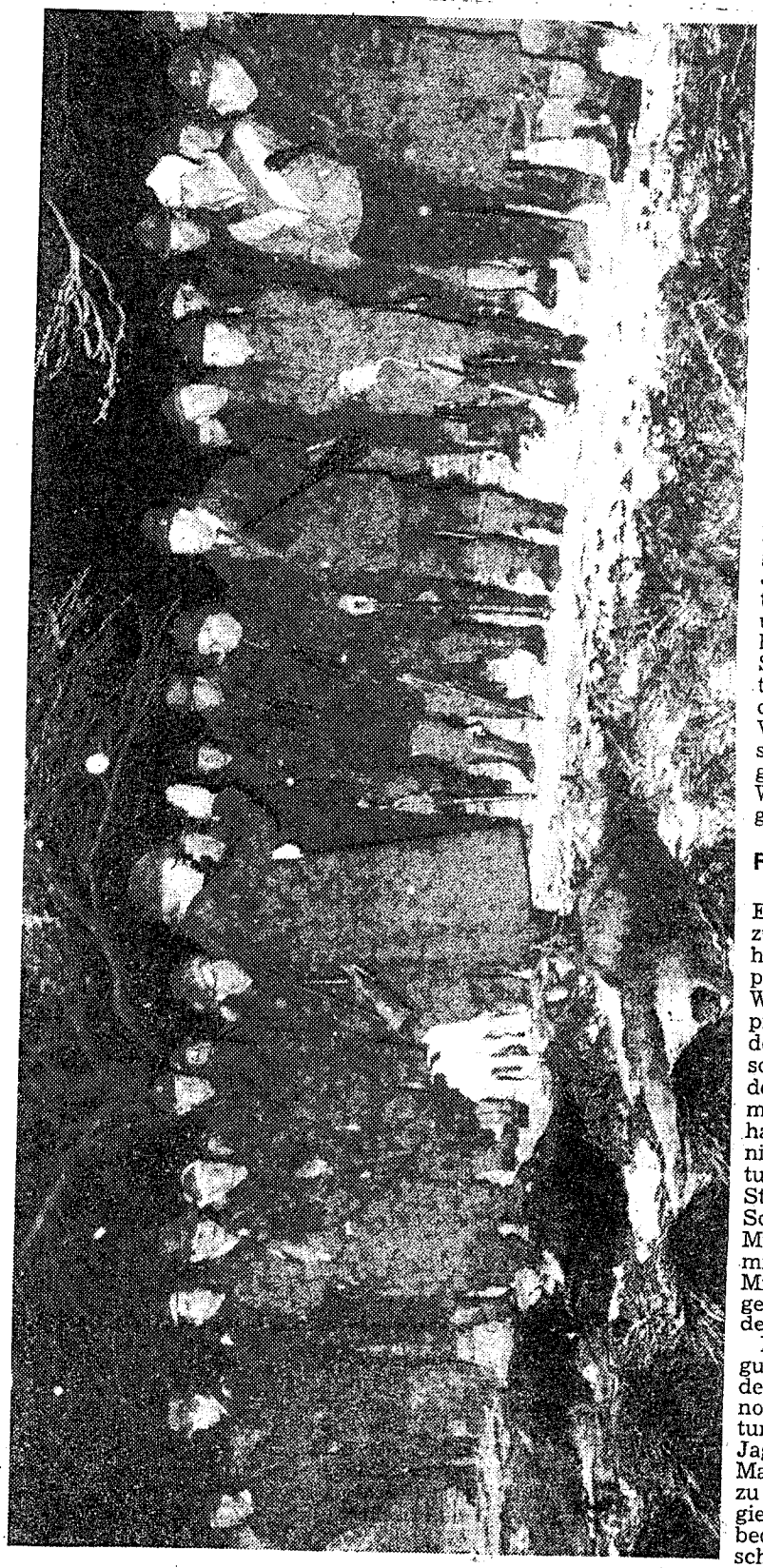
Einfach und zünftig

„Ihr seid viel zu langsam schnauzt ein Revierförster Friede Gruppe an, als sie auf einen Wal weg stößt. Viel zu wenig Wild hätte sie bisher aufgestöbert, kaum e Schuß sei gefallen. Das könne ma den Jagdgästen doch nicht zum ten. „Heute nachmittag strengt il euch ein bißchen mehr an", mah der Förster.

Kurz vor Mittag fahren wieder d kleinen Busse über die geräumte Wege, mit denen die Jäger von ihre Sitzen abgeholt und zur königliche Jagdhütte gebracht werden. Ern Fischer, viel gerühmter Koch vo Bebenhäuser Hirschen und der T binger Rosenau hat einen Eintop vorbereitet. Einfach und zünftig so es zugehen. „Herr Staatssekretä ich melde eine Sau!" Stolz nennt ei Fabrikant aus Oberschwaben de CDU-Politiker Ventur Schöttle se nen Treffer. Der Herr Staatssekretä kann dagegen lediglich von „her lich ruhigen Momenten" berichte die ihn „zum Nachdenken anre ten". Späth-Spezi Helmut Auren Torffabrikant aus Ludwigsburg, h zwar eine Menge Sauen gesehe aber keine getroffen. „Hatten Si wenigstens Waidmannsheil?", fra einer den CDU-Bundestagsabgeor neten Wilhelm Jung aus Lörrach der daraufhin bedauernd den Kop schüttelt.

Während die Herren die heiß Suppe löffeln, lädt Frieder mit de Unimog die abgeschossenen Tie auf. Er zieht sie aus dem Wald bis a den Weg, dann werden sie auf eine Hänger geworfen. Sieben Wild schweine, eine Hirschkuh und ei Fuchs sind an diesem Morgen gefa len, die Jäger sind enttäuscht. In de warmen Hütte kreist vor dem offe nen Kamin der Schladerer. Draußen brechen Waldarbeiter die erlegte Tiere auf. Kein Geschäft für fein Jägerhände: Die dampfenden Ge därme fressen die Hunde.

Frieder bleibt nicht viel Zeit z essen. Kaum hat er ausgelöffel spurtet er mit seiner Gruppe wiede los. Der Anschiß steckt ihm in de Knochen. Sein „hoah-hoah" kling jetzt lauter, seine Schritte ir Schnee sind größer als am Vormi tag. Bald schon läuft der Schwei unter seinem Filzhut herab. Di wilde Hatz durchs Unterholz hat Er folg. Weiter vorn kommt dem Gra fen Leutrum von Hettingen ein gar zes Rudel Wildsauen ins Visier. De Graf legt ein Sperrfeuer auf die er schrockenen Frischlinge, zwei da von bleiben auf der Strecke. We Graf „Ballermann" auch noch eine alten Fuchs erwischt, wird er zun „Schützenkönig" des Tages gekrön „Gratulation", sagt später der Her



Mensch, Wald, Wild und Natur kamen im Schönbuch zu Lothar Späths Gästejagd zusammen. Nicht zu vergessen die abgebildeten Wildsauen u Hirschkühe zur Strecke gebracht wurden. Bild: Haas

Doktor Rentschler, vom gleichnamigen Chemiekonzern und Klaus Mangold, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Quelle AG, schüttelt ihm halb neidisch die Hand. Aus Tübingen hat Lothar Späth einen Mann geladen, der sich nicht nur seines Namens wegen für diesen Anlaß empfahl: Dr. Walter Jäger, Chef eines chemischen Instituts, hat sich durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter Umweltministerium Verdienst und Verdienste erworben. Außerdem bläst keiner das Jagdhorn schöner als er.

Die Beute auf Reisig gebettet

Es ist schon dunkel, als Frieder die letzte Hirschkuh auf den Hänger geladen hat. Ungeduldig warten die Jäger vor der Hütte auf seine Ankunft und erzählen sich derweil Jagdgeschichten: „... einen Bären ... auf dem Balkan ... zwanzig Meter ... Blattschuß". Endlich gibt der Forstamtsleiter die Trefferbilanz bekannt: „Mit 44 Schuß wurden 19 Tiere erledigt." Beifälliges Gemurmel erhebt sich, dabei hat nicht einmal jeder Schütze eine Kugel verschwendet. Nun liegt die Beute auf Reisig gebettet und mit Waldgrün garniert wie aufgebahrt vor der Jagdhütte. „Sau tot, Reh tot, Fuchs tot", intoniert der Jagdbläserchor und für jedes erlegte Stück Vieh erhält der Schütze aus der Hand des Staatssekretärs einen in Blut getränkten Tannenzweig. „Wir sind dankbar dafür", sagt Staatssekretär Ventur Schöttle vom Landwirtschaftsministerium, „daß am heutigen Tag wieder einmal Mensch, Wald, Kultur und Wild zusammengebracht worden sind."

Für die Treiber ein Vesper

Nun fehlt nur noch Lothar Späth. Er hat sich seinen Freunden erst zum Abendessen auf Schloß Bebenhausen angekündigt. Zwischen Carpaccio vom Hirschrücken und einer Weihnachtsente wird dem Ministerpräsidenten von den Abenteuern des Tages berichtet und die Geschichte erzählt, warum CDU-Spendensammler und früherer Schatzmeister der Partei, Hubertus Neuhaus, die 50-Kilo-Sau nur deshalb nicht erlegte, weil in dieser Richtung ein Oberst der französischen Streitkräfte stand. Dann erhält der Schützenkönig das Wort. „Es gehört Mut dazu", sagt er und wendet sich mit erhobenem Rotweinglas zum Ministerpräsidenten. „in der heutigen Zeit eine solche Tradition wieder aufleben zu lassen."

Rechnet man zu den Verpflegungskosten auch die Arbeitszeiten der Förster und der Waldarbeiter noch hinzu, die sie für die Vorbereitung und für den Einsatz bei der Jagd geleistet haben, reichen 100 000 Mark kaum aus, um auf die Summe zu kommen, mit der die Landesregierung sich bei ihren Jagdgästen bedankte. Das Vesper, das die erschöpften Waldarbeiter an jenem Abend am anderen Ende des Waldes im Sportheim von Entringen zu sich nahmen, wird dabei kaum eine Rolle gespielt haben. Die Treiber waren eh bei der Jagdgesellschaft schnell vergessen. Ein Hut für Trinkgeld machte jedenfalls im Schloß nicht die Runde.